

**Brian Winston: Technologies of Seeing.
Photography, Cinematography and Television**

London: British Film Institute 1996, 143 S., ISBN 0-85170-602-9 pbk., £ 14.99

Unter dem Gesichtspunkt der Technologie wird Mediengeschichte nach wie vor aus zwei scheinbar unvereinbaren Positionen geschrieben. Die eine geht von einer Eigendynamik der technologischen Entwicklung aus und beschreibt deren Auswirkungen auf die Gesellschaft; die andere, die Winston vertritt, lenkt ihren Blick auf die Determinierung der Technologie durch die Gesellschaft. Eine dritte Perspektive, die hier nicht zur Debatte steht, fokussiert schließlich auf die Nutzung der Medien durch die Konsumenten.

Mit *Misunderstanding Media* (London/New York: Routledge & Kegan Paul 1986) hat Winston in provokativer Weise den Ton vorgegeben, der auch in *Technologies of Seeing* herrscht. Unter „technological determinism“ faßt Winston Ansätze, die eine 'Eigendynamik' technologischer Entwicklung zugrunde legen, welche die Gesellschaft zu immer neuen Anpassungen nötigt. Als Ergebnis eines haltlosen technischen Fortschritts scheinen in immer schnellerer Abfolge technologische Innovationen den Weg der Gesellschaft zu determinieren, ohne selbst von ihr determiniert zu sein. Wenn die technologische Entwicklung außerhalb der gesellschaftlichen Kontrolle angesiedelt wird, dann werden politische Eingriffsmöglichkeiten ausgehebelt: man kann dem technologischen Innovationsdruck nur nachgeben. Aus diesem Grunde ist der Technikdeterminismus nicht nur im wissenschaftlichen Diskurs vertreten, sondern ein beliebter Vorwand von Politik und Medienwirtschaft, Aktion als bloße *Re*-Aktion auf die Verhältnisse darzustellen.

Gegen diese beängstigend um sich greifende Verkehrung der tatsächlichen Verhältnisse setzt Winston ein Modell kommunikationstechnologischen Wandels, „which suggests that social needs of various sorts govern the technological agenda in this area, conditioning the creativity of technology so that on one hand developments are pushed, while on the other their potential for social disruption is contained.“ (S.1) Winstons Untersuchungsgegenstand, der schrittweise Weg medialer Innovationen von den wissenschaftlichen Grundlagen bis zur gesellschaftlichen Diffusion, ergibt sich aus diesen Prämissen. Systematisiert wird dieser Prozeß in einem Modell, das seit *Misunderstanding Media* kaum verändert worden ist. An zwei Punkten interveniert die Gesellschaft besonders stark: erst eine (wahrgenommene) soziale Notwendigkeit läßt den Prototypen zur Erfindung reifen, deren radikales Potential in einem nächsten Schritt erst unterdrückt werden muß, bevor sie für die gesellschaftliche Diffusion bereit ist. Um die zahlreichen Verzögerungen und Ballungen zu beschreiben, die diese Entwicklung kennzeichnen, entleiht sich Winston von Fernand Braudel die Begriffe „Beschleuniger“ und „Bremsse“. Technologie wirkt also weder unvermittelt, noch besonders schnell auf die Gesellschaft. In ihrer kommerzialisierten Form sind die Kommunikationstechnologien so beschaffen, daß rapider Wandel vermieden wird. Sie geben sich in der Nachfolge von Comollis *technique-et-idéologie*-Aufsätzen als ideologisch durchwirkt zu erkennen.

In *Technologies of Seeing* geht es darum, dieses Modell an weiteren Beispielen auszutesten, wobei im einzelnen jeweils spezifische Abschnitte der Modellentwicklung hervorgehoben werden. Nur beim Kino, dem ersten und uninteressantesten Fall – denn hier bringt das Modell kaum neue Erkenntnisse – werden die Brems- und Beschleunigungsperioden bis zum 'fertigen' Medium beschrieben. Am Beispiel des Farbfilms, dessen Farbschichten auf die Wiedergabe „weißer“ Hautfarbe hin optimiert sind, gelingt es Winston zu explizieren, wie soziale Faktoren scheinbar neutralen Technologien eingeschrieben sind. Das folgende Kapitel erörtert, wie die fehlende soziale, hier: ökonomische Notwendigkeit den 16mm-Film untergehen ließ. Gerade die Filmindustrie erweist sich als besonders innovationsfeindlich. In einer vertrackten ökonomischen Logik wird das Monopol der großen Filmkonzerne (in Zusammenspiel mit den Zu-

lieferfirmen) gerade durch kostspielige und komplizierte Technologien verteidigt. Mit dem vorläufigen Scheitern des HDTV schildert Winston ein besonders spannendes, da noch weitgehend unbearbeitetes Kapitel Mediengeschichte. Den Abschluß bildet ein knapper Ausblick auf die mögliche Zukunft der Holografie.

Winston führt seine Gedankengänge stets so detailliert, präzise und flexibel aus, daß nie der Eindruck entsteht, er wolle heterogene Wirklichkeit zugunsten seines Modells homogenisieren. Die relevanten Faktoren werden nicht schematisch, sondern für den jeweiligen Fall bestimmt, seien sie nun ökonomischer oder ideologischer Natur. Für sich genommen erscheint mir Winstons Modell allerdings etwas verkürzt: zwar kann Winston überzeugend erklären, inwiefern Medientechnologie ideologisch aufgeladen ist, jedoch nicht wie sich diese Eigenschaft der „technologies of seeing“ aufs Sehen auswirkt. In diesem Zusammenhang muß auch darauf hingewiesen werden, daß neue Medien – der beabsichtigten Unterdrückung radikalen Potentials zum Trotz – oft letztlich unkalkulierbare Residuen an Radikalität aufweisen. Man denke dabei nur an den Wahrnehmungsschock, den Muybridges Momentfotografien des galoppierenden Pferdes ausgelöst haben. Als Desiderat wäre Winstons Modell in diese Richtung weiterzudenken.

Jens Ruchatz (Bergisch-Gladbach)